

CHRISTIAN OTTERS BACH

STUTTGART –
Kulturdenkmale vom Römerkastell
bis zum Fernsehturm

Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

JAN THORBECKE VERLAG

Gefördert vom Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen
Baden-Württemberg – Oberste Denkmalschutzbehörde



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2022 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlagabbildungen: Vorderseite, oben: Fernsehturm, Foto: Iris Geiger-Messner (LAD); unten Grabungsfoto Altenburg, Foto: Andreas Thiel (LAD). – Rückseite: Neues Schloss mit Herkules-Statue, Foto: Christian Ottersbach. – Umschlag Innenseite vorn: Plan der herzoglich-württembergischen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart zur Zeit Herzog Carl Eugens, 1784, kolorierter Stich von G. F. Abel nach Planaufnahme von Geometer Chr. Friedrich Roth, Foto: Stadtarchiv Stuttgart 9350 2218. – Innenseite hinten, Karte: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Gestaltung und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Firmengruppe APPL, aprinta druck, Wemding
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-1373-9

INHALTSVERZEICHNIS

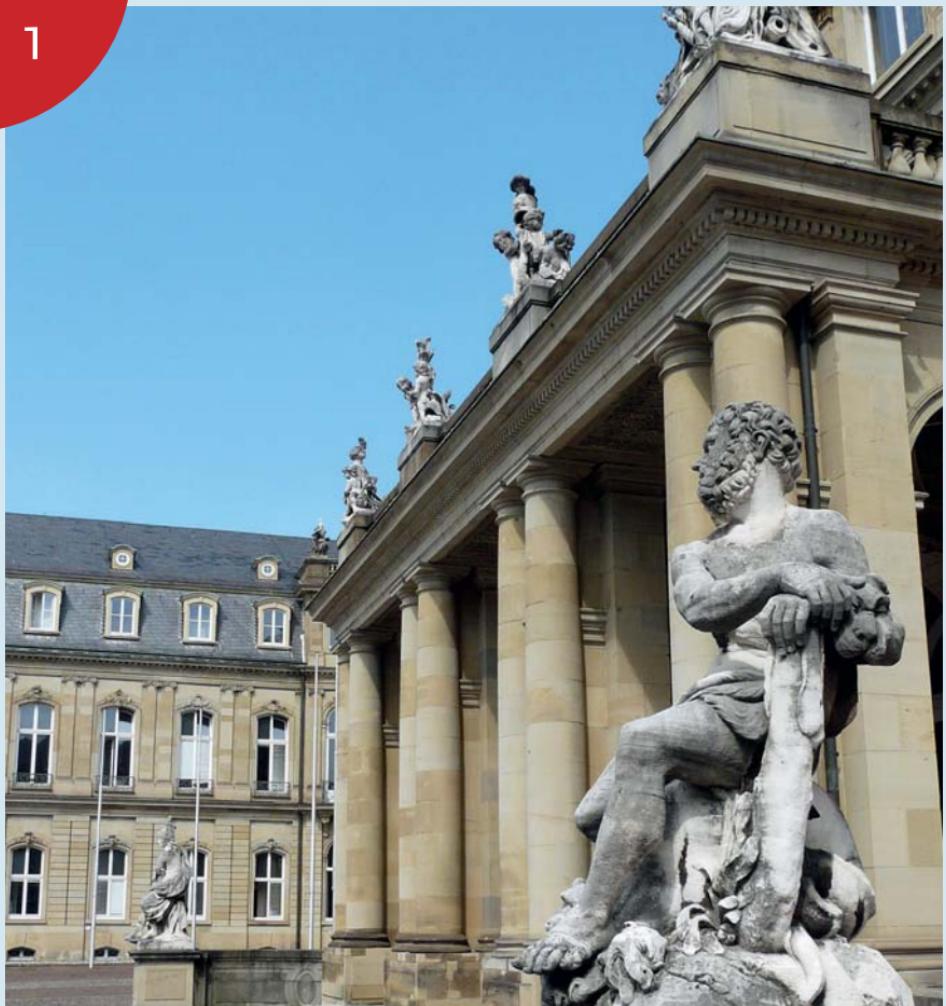
Einleitung	4
1 Manifestationen der Macht –	
Bauten der Herrschaft und Regierung	16
2 Recht und Ordnung – Bauten für Verwaltung und Justiz	40
3 Die Angst vor dem Feind – Bauten für Militär und Krieg	56
4 Weihegaben, Heiligtümer und Kirchen –	
Bauten für Religion und Kult	72
5 Totengedenken und Sepulkralkultur –	
Friedhöfe und Begräbnisorte	92
6 Infrastrukturen –	
Bauten für die Versorgung und Kommunikation	110
7 Römerstraßen und Eisenbahnen – Bauten für den Verkehr	126
8 Finanzen und Handel – Bauten für die Wirtschaft	138
9 Wein und Brot – Bauten für die Landwirtschaft	158
10 Töpferöfen, Manufakturen und Fabriken –	
Bauten der Produktion	176
11 Häuser groß und klein – Bauten zum Wohnen	188
12 Schulen, Universitäten und Bibliotheken –	
Bauten für Lehre und Forschung	212
13 Theater, Kunst und Musik – Bauten für Kultur und Bildung	230
14 Spitäler und Waisenhäuser –	
Bauten für Gesundheit und Wohlfahrt	248
15 Mineralwasser und Grünanlagen –	
Bauten für Erholung und Freizeit	258
16 Unsere Stadt soll schöner werden –	
Bauten und Anlagen zur Stadtverschönerung	274
Anhang	
Glossar	288
Einige wichtige Daten	289
Weiterführende Literatur	290
Abbildungsnachweis	293
Objektregister	293

Angl. Hoftheater
"Das Haus" mit Anlagen-See



EINLEITUNG

„Stuttgart gehört zu den schönsten Städten des Kontinents. Im Sommer ist's im Talkessel heiß wie im Süden. Die Vegetation gedeiht wie im Treibhaus. Der Schlossplatz erinnert an Paris, der Hasenberg an Florenz, die Weißenhofgegend an Algier, dank den Errungenschaften einer sowohl südlichen als radikal modernen Bauweise. Zwei Turmhäuser dienen zur Orientierung in der Stadt der prozentual meisten Autos Deutschlands.“ (Willi Baumeister in: Dichter sehen eine Stadt. Texte und Bilder aus 250 Jahren, hrsg. v. Horst Brandstetter und Jörg Holwein. Stuttgart 1989, S. 331)



MANIFESTATIONEN DER MACHT – Bauten der Herrschaft und Regierung

Wer heute durch Stuttgart schlendert, wird zwar einen ausgesprochen weiten Schlossplatz antreffen, an dem sich zwei Schlösser erheben und daran erinnern, dass Stuttgart über Jahrhunderte Herrschaftsmittelpunkt und Residenzstadt war. Doch insgesamt ist der Charakter der Residenz nur noch sehr rudimentär erfahrbar.

Neues Schloss: Den Residenzpalast zieren Götter, Helden und Tugenden, die auf die gerechte Herrschaft des Landesherrn verweisen, so auch der Halbgott Herkules als Sinnbild des Fürsten.

Nach dem II. Weltkrieg gingen in Stuttgart weite Teile des herrschaftlichen Erbes verloren: Im Rahmen der kontrovers geführten Wiederaufbaudiskussion über Wiederherstellung oder Abbruch der teilzerstörten Bauten der Residenz fielen Gebäude wie der ausgedehnte Marstallkomplex, die berühmte Hohe Karlsschule und nicht zuletzt das Kronprinzenpalais der Konzeption zum Opfer, eine neue demokratische, vor allem aber autogerechte Stadt zu schaffen – teilweise gegen enoramen Protest. Für andere herrschaftliche Bauten wie den Königsbau (☞ Kap. 8), das Wilhelmspalais oder die Villa Berg (☞) wurde die Wiederherstellung mit neuer Funktion und neuem Innenausbau umgesetzt. Auch die Tatsache, dass schon unter König Friedrich († 1816) begonnen worden war, über einen lang gestreckten Park zum Neckar hin eine weiträumige Gestaltung des Residenzumfeldes vorzunehmen, ist nur noch ansatzweise ablesbar. Die höfischen Anlagen blieben als Grünzug

bis zur Wilhelma (☞) erhalten. Sie wurden aber 1961 und 1977 im Rahmen der Bundesgartenschauplanungen umgestaltet und im Zuge der Internationalen Gartenschau 1993 erweitert. In den Rosensteinpark weitete sich nach dem Krieg die Wilhelma als Zoo aus. Zuletzt wurden Teile der Mittleren Anlagen für das Großprojekt S 21 geopfert.

Unter Wilhelm I., dem Nachfolger Friedrichs, hatte der Park in eine mit herrschaftlichen Bauten durchsetzte Kulturlandschaft ausgegriffen, die als eine Art Neckar-Arka dien im klimatisch begünstigten, mediterran angehauchten Tal zwischen Cannstatt und Esslingen inszeniert wurde – eine zeittypische Durchdringung der Kulturlandschaft durch die Landesherrschaft. Die Verbauung des Tals nach 1945 hat hier von nur noch Relikte hinterlassen. Die Residenzlandschaft wird am ehesten evident, wenn man vom Rosenstein zur im Krieg unzerstörten Grabkapelle auf dem Rotenberg (☞ Kap. 5) blickt.



Stuttgart als königliche Residenzstadt 1852. Kolorierte Lithografie von Friedrich Wagner und Friedrich Federer.

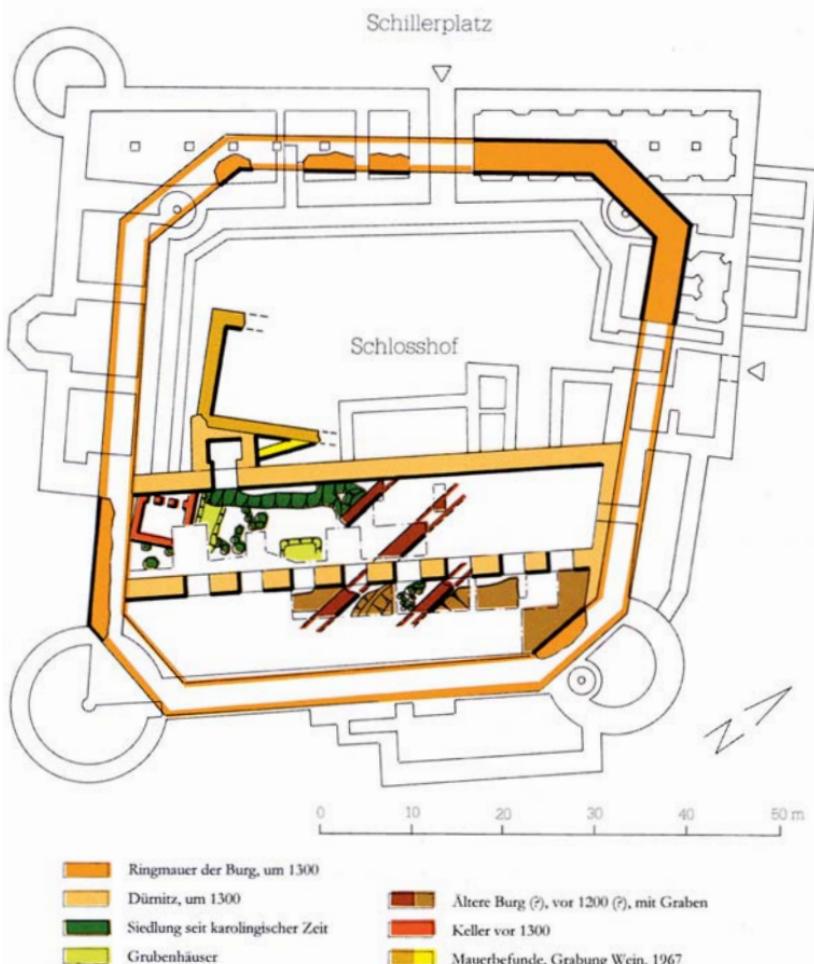
Bis das königliche Stuttgart entstehen konnte, war es ein langer Weg. Herrschaft aber hat sich seit früher Zeit im heutigen Stadtgebiet manifestiert. Das wohl älteste Zeugnis hierfür ist das um 105 n. Chr. auf dem Hallschlag in Stein neu gebaute römische **Reiterkastell** (☞ Kap. 3). Es führte mit seiner Lage an einer Hangkante über dem Neckar die Herrschaft Roms mit den bis dato hierzulande völlig ungewöhnlichen, massiven Ringmauern und Türmen sinnfällig vor Augen.

Im Frühmittelalter bildete Cannstatt wegen seiner strategischen Lage einen der Zentralorte des Herzogtums Alamannien. Wann Stuttgart

zum Herrschaftszentrum wurde, ist hingegen unklar. Der Name der Stadt deutet auf jenen Stutengarten hin, den – laut spätmittelalterlicher Überlieferung – Herzog Liudolf, Sohn Kaiser Ottos I., als Herzog von Schwaben im 10. Jh. gegründet haben soll. Lange hatte man vermutet, dass dieses Gestüt durch eine Turmburg am Nesenbach geschützt worden wäre, in der man die Vorläuferin des Alten Schlosses sah. Seit den jüngsten Grabungen im **Alten Schloss** (☞) ist klar, dass es diese Burg nicht gab. An Stelle des Schlosses erhob sich aber tatsächlich eine ältere Burg, die sehr wahrscheinlich erst mit dem Ausbau Stuttgarts zur

Stadt durch Markgraf Hermann V. von Baden Anfang des 13. Jh. errichtet worden war. Der Bau einer Burg für den Stadtherrn im Rahmen einer Stadtgründung ist typisch. Diese Burg stand um 45° gedreht zur heutigen Anlage und lag deutlich tiefer. Sie wurde Ende des 13. Jh. durch ein

Hochwasser so schwer beschädigt, dass um 1300–25 ein kompletter Neubau in Großquadermauerwerk über achteckigem Grundriss erfolgte. Damit entstand ein eindrucksvoller Bau, der im Zusammenhang mit den Bestrebungen Graf Eberhards I. gesehen werden muss, nach der Zer-



Grabungsplan des Alten Schlosses mit den Befunden der beiden Burgen des 12./13. und des frühen 14. Jahrhunderts.

störung der Stammburg Wirtemberg im Reichskrieg 1311 einen neuen Herrschaftsmittelpunkt zu etablieren – der Anfang Stuttgarts als Hauptstadt. Die ergrabenen und konservierten Reste dieser Vorgängerbauten sind zu besonderen Anlässen im Keller des Alten Schlosses zu besichtigen.

Das Alte Schloss war aber bei weitem nicht die einzige Burg in der Gegend. Bevor die Grafen von Württemberg Stuttgart als badische Mitgift erhielten und schließlich zur führenden Regionalmacht am Mittleren Neckar aufstiegen, stellte sich das Stadtgebiet als eine vielfältige Herrschaftslandschaft dar, die durch-

setzt war mit den Zeichen adeliger Macht: Burgen. Sie dienten als Sitz eines Herrschaftsträgers und seines Haushalts, als Mittelpunkt einer Grundherrschaft, Verteidigungsbauwerk und manchmal auch als Rechtsort. Im heutigen Stadtgebiet ist natürlich zuerst die **Burg Württemberg** auf dem jetzigen Rotenberg zu nennen, seit der 2. Hälfte des 11. Jh. frühes Herrschaftszentrum der Grafen. Sie wurde 1819 für den Bau der Grabkapelle abgebrochen. Daneben existierten noch an die 38 weitere Burgen auf Stuttgarter Gemarkung. Die meisten sind spurlos verschwunden. Als Burgstellen bis heute gut sichtbar sind noch



Grabungsfoto von der Altenburg mit der hochmittelalterlichen Burgmauer, die einen römischen Keller schneidet.

der Standort der ev. Pfarrkirche Berg oder die Weißenburg, von der noch Gräben erkennbar blieben. Durch Ausgrabungen konnten zu mehreren Anlagen nähere Erkenntnisse gewonnen und diese Bauten teilweise wieder sichtbar gemacht werden. Erst jüngst wurde die **Altenburg** an der Altenburger Steige lokalisiert. Es wird vermutet, dass sich in diesem Areal seit dem 8. Jh. eine frühmittelalterliche Anlage, vielleicht sogar ein fränkischer Königshof befunden haben könnte. Ausgrabungen brachten eine 2 m dicke Mauer ans Licht, deren Verlauf über 30 m verfolgt werden konnte. Sie riegelte den Sporn von der Hochfläche ab, auf der sich einst das Römerkastell erhoben hatte, und beherrschte den Neckarübergang bei Cannstatt. Hinter der Mauer fanden sich Reste eines Kellers, der wohl zu einem Wohnturm gehörte. Die Anlage lässt sich aufgrund der Befunde ins 12./13. Jh. datieren und dürfte 1287 zerstört worden sein. Die aufgefundenen Mauern wurden für Neubauten komplett beseitigt.

Für Besucher sichtbar sind die **Dischinger Burgen** bei Botnang. Sie stellen ein schönes Beispiel für eine Burgverlagerung dar. Am Westrand des Höhenrückens zwischen dem Feuerbach- und dem Lindental findet sich im Wald die „Alte Burg“, von der nur noch Wälle und Gräben zeugen. Grabungen ergaben, dass sie vermutlich um 1100 gegründet

worden ist. Im 2. Drittel des 12. Jh. wurde sie durch Feuer zerstört. Das dürfte Anlass gewesen sein, die Burg um ca. 400 m zu verlegen. Nun entstand wohl zu Beginn des 13. Jh. ein Steinbau. Die polygonale Anlage besaß einen quadratischen Hauptturm, der im Verbund mit einer Schildmauer stand, an die sich hofseitig ein unterkellerter Wohnbau lehnte. Dieser war mit Kachelöfen ausgestattet und besaß verglaste Fenster – Zeugnisse des Wohnkomforts der adeligen Elite im Hochmittelalter.

Eine Überraschung bietet sich in Feuerbach: Mitten in einem Wohngebiet (An der Burg) liegen die 1970 freigelegten Grundmauern des Turms der Burg **Frauenberg**. Sie datiert wohl in die 1. Hälfte des 13. Jh. Nach dem Erwerb durch Württemberg 1481 verfiel die Anlage.

Letztlich setzte sich Württemberg durch, Stuttgart wurde im 16. Jh. endgültig sichtbar zur Residenzstadt des Herzogtums. Der politisch ambitionierte Friedrich I. erteilte Heinrich Schickhardt den Auftrag zur Entwicklung des Schlossumfeldes. Durch Abriss von Wohnhäusern gewann man 1596 die Freifläche vor dem Schloss, den heutigen Schillerplatz. Nun war auch der direkte Bezug von Schloss und Stiftskirche (☞ Kap. 4) als Grablege der Dynastie hergestellt. Die Fundamente der Häuser hat man bei der Anlage der Tiefgarage unter dem Platz 1972 gefunden, allerdings ohne

das Areal genauer untersuchen zu dürfen. 1605 begann Schickhardt den **Prinzenbau**, der jedoch erst 1678–85 von Matthias Weiß fertig gestellt wurde. Die Westfassade gliedern kolossale Pilaster und machen den Bau zu einem der frühen Zeugnisse des Barock in Württemberg. Die Wiederherstellung nach der Kriegszerstörung hat die Einheit von Altem Schloss und Platz im Sinne einer Traditioninsel bewahrt.

Der württembergische Hof beeinflusste auch den Adel der Umgebung. Viele ritteradlige Familien standen im Hofdienst. Folglich beauftragten sie württembergische Baumeister mit Um- und Neubauten. So baute Schickhardt für Hans Wolf von Stammheim dessen Stammsitz **Stammheim** (Kornwestheimer Str. 21) in den Jahren 1579–81 innerhalb der alten Gräben als Dreiflügelanlage neu – Schickhardts frühestes eigenständiges Werk. Gegen Osten schloss den Hof eine Mauer mit Scharten; die Anlage blieb bei aller Modernität wehrhaft – ein Charakteristikum des Schlossbaus der Renaissance.

Wie politisch stark zersplittert der Stuttgarter Raum noch im 18. Jh. war, belegen die Adelssitze zu **Hoffen** (Wolfgangstr. 7), wo die Reichsfreiherren von Neuhausen 1722 als Ersatz für die zerstörte Burg (⌚) das Neue Schloss errichteten, und **Mühlhausen** (⌚), das seit 1728 im Besitz der Reichsfreiherren von Palm war.

Der Barock hat Stuttgart wenig geprägt, denn die Herzöge zogen es vor, im Angesicht steter Querelen mit den einflussreichen Landständen in dem ab 1704 neu geschaffenen Ludwigsburg zu residieren. Erst Carl Eugen ließ sich dazu bewegen, die Hofhaltung zeitweilig nach Stuttgart zurück zu verlegen. Dazu wurde ein neuer Palast benötigt, der Status und Anspruch des Landesherrn genügen konnte. Die Landstände stellten hierfür das Geld zur Verfügung. So entstand das **Neue Schloss** (⌚). Was aber nicht entstand, war eine einheitliche barocke Stadtplanung, die den Palast eingebunden hätte. Jedoch wurde das Umfeld der Residenzstadt durch die Landesherrschaft massiv geprägt. Wer durch Stuttgarts Wälder streift, wird zahlreiche Zeugnisse der höfischen Jagdkultur finden. Dazu zählt der Schwarz- und Rotwildpark mit seinen Alleen als erweitertes Jagdrevier des Lustschlosses Solitude (⌚). Hier erhebt sich am Bärensee das 1768 errichtete **Bärenschlössle**. In seiner heutigen Form – inzwischen der vierte Bau an dieser Stelle – ist es allerdings mit Ausnahme des Sockelgeschosses eine Neuschöpfung der Jahre 1994–97. Es war Mittelpunkt für aufwändige Prunkjagden, die der Herrschaftsinszenierung dienten. Nirgendwo manifestierte sich die Herrschaft über das Land so sehr wie in der raumgreifenden, das ganze Territorium ein-



Ein in den Dimensionen gesteigertes Landhaus für Herzog Carl Eugen: das Lustschloss Hohenheim

beziehenden Jagd, für die unter Carl Eugen u. a. 1763 bei Degerloch im Ramsbachtal (☞) aufwändige, nur kurzfristig bestehende Festarchitekturen errichtet wurden. Wenn auch unter König Wilhelm I. der Aufwand für die Jagd zurückgefahren wurde, so belegen gerade im Revier um das Bärenschlössle noch die Wildmeisterei von 1830 und diverse klassizistische Jagdpavillons, dass auch er die Jagd zu schätzen wusste.

Ins Umfeld der Residenz gehören auch die Landsitze Carl Eugens. Bezeichnender Weise nehmen diese nicht axialen Bezug auf die Hauptstadt, sondern sind von ihr abgekehrt. Der Herzog mied Stuttgart

wegen des Streits mit den Landständern so oft er konnte. So ist die Solitude demonstrativ durch die Solitudeallee auf Ludwigsburg bezogen. Ab 1776 wandte sich der Herzog dem Ausbau **Hohenheims** (Schloss Hohenheim 1) zu. Hier widmete er sich mit seiner zweiten Frau Franziska von Hohenheim der Landwirtschaft. Wie immer, wenn Carl Eugen baute, wuchs das Projekt ins Große. Aus dem Landsitz wurde bis 1793 ein in seinen Ausmaßen veritabler Palast mit weitläufigen Ökonomiebauten und Kasernen. Der Hauptbau mit Ehrenhof atmet trotzdem in seiner schlichten Architektur den Geist des Landhauses, denn offiziell

war Hohenheim lediglich ein Lustschloss. Es erhielt exquisite Innendekorationen nach englischen Vorbildern. Neben dem Schloss entstand einer der eindrücklichsten Landschaftsgärten: das Englische Dörfle, eine mit zahllosen Staffagebauten durchsetzte Anlage. Beim Tod des Herzogs 1793 war noch längst nicht alles fertig, 1799 begann der Verfall, nur wenige Reste zeugen noch von den Parkarchitekturen.

Erst nach der Erhebung Württembergs zum Königreich 1805 erfuhr die Residenzstadt ihre Ausgestaltung. Vor allem Wilhelm I. nahm ab 1816 direkten Einfluss auf die Baumaßnahmen, so dass die Handschrift königlichen Gestaltungswillens sichtbar wurde. Stuttgart erhielt ein klassizistisches Gesicht, geprägt u.a. von Hofbaumeister Giovanni Salucci. Es entstand eine Art Staatsklassizismus, in dem Hof- und Staatsbauten gestaltet waren – schlicht, diktiert von Sparsamkeit, aber nobel. Er prägte das Stadtbild bis zum II. Weltkrieg. Mit der Ausgestaltung des Schlossplatzes entstand einer der qualitätvollsten Plätze Europas. Hier inszenierte sich die Dynastie und suchte – durchaus erfolgreich – auch in städtebaulicher Form eine Landesidentität zu schaffen. Am Platz erhob sich neben dem bis heute erhaltenen Königsbau (☞ Kap. 8) das spätklassizistische **Kronprinzenpalais**, dessen Ruine nach dem Krieg dem Durchbruch

der Planie als Autostraße weichen musste. Dieses Schicksal blieb dem **Wilhelmspalais** (Konrad-Adenauer-Str. 2) als östlichem Gegenstück erspart. Der klassizistische Kubus Saluccis, errichtet 1834–40 für die Töchter Wilhelms I., wurde zwar 1944 zerstört und für den Wiederaufbau als Stadtbibliothek durch Wilhelm Tiedje 1961–65 komplett entkernt, aber seine Außenmauern stehen noch. Seit 2018 beherbergt es nach erneutem Umbau als sog. **Stadtpalais** das Stadtmuseum.

Das sog. Dritte Reich hat in Stuttgart kaum kaum Herrschaftsbauten hinterlassen. Wenn es einen Ort gibt, an dem sich NS-Herrschaft fassen lässt, dann ist es das **Hotel Silber** (Dorotheenstr. 10). 1937–45 war hier die Gestapo-Leitstelle untergebracht. In den Kellern wurde gefoltert und gemordet. Das stark überformte und daher nicht denkmalgeschützte Haus wurde jüngst nach langen Diskussionen dank bürgerschaftlichen Engagements vor dem Abriss bewahrt. Seit 2018 dient es als zentraler Erinnerungsort an Stuttgarts dunkelste Jahre.

Gleichwohl gab es große Pläne des NS-Staates mit Achsen und Ringstraßen, die teilweise nach dem Krieg in der jungen Demokratie umgesetzt wurden, denn sie bargen die Grundlage für die autogerechte Stadt des sog. Wirtschaftswunders. Die Nachkriegszeit suchte sich in demokratischer Aufbruchstimmung



Das Hotel Silber mit Hakenkreuzfahnen, Aufnahme um 1935.

sehr bewusst von aller monarchischen Prachtentfaltung abzusetzen. Das spiegeln die heftig geführten Diskussionen um den Erhalt und Wiederaufbau des Neuen Schlosses wider, der schließlich mit nur knapper Mehrheit im Landtag 1956 beschlossen wurde.

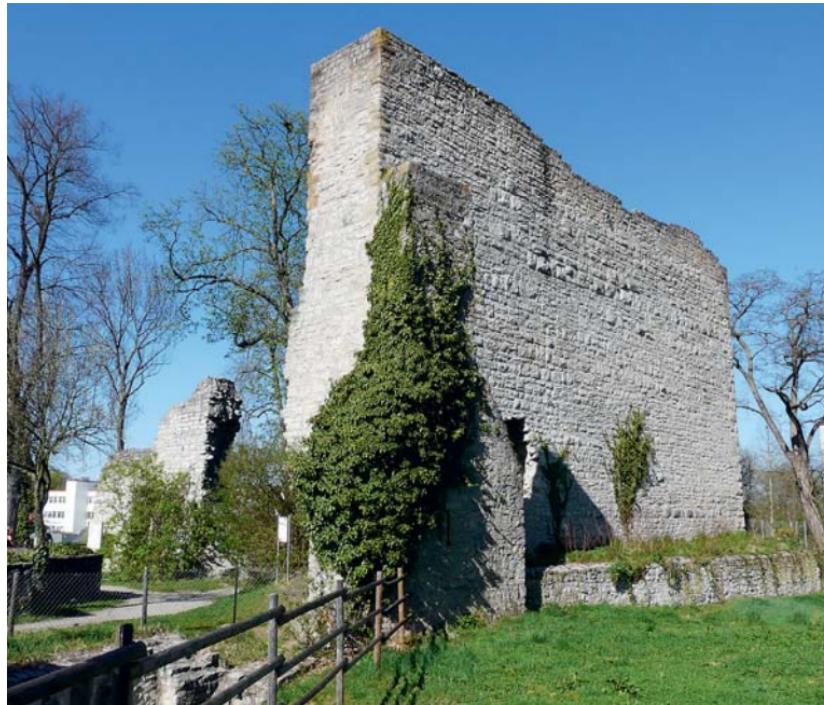
Mühlhausen, Burgruine Hofen

(bei Wolfgangstr. 6)

Die Burg entstand wohl um 1250 als Sitz der Herren von Hofen und sicherte eine Neckarfurt. Für die Entstehungszeit sprechen die Rechteckanlage mit hoher Schildmauer, der schlanke Turm, der in Verbindung mit der Schildmauer steht, und schließlich die charakteristische Fassung der Außenkanten durch Bu-

kelquader. Die bis in eine Höhe von 20 m erhaltene Schildmauer reagiert auf den Beschuss durch Bliden, mit denen nicht nur riesige Steinkugeln, sondern auch Brandsätze geschleudert werden konnten. Sie bildet damit ein typisches Zeugnis für die Entwicklungen im Wehrbau während des Hochmittelalters. Wie bei Schildmauerburgen üblich, lagen im Schutz der hohen Wand die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, von denen noch Kellerreste vorhanden sind. Auf der Neckarseite bot der Steilhang Sicherheit. Die übrigen Seiten wurden durch einen breiten Graben geschützt, der sich teilweise noch markant abzeichnet.

Im Dreißigjährigen Krieg brannten die Schweden die Burg nieder.



Mächtig baut sich die Schildmauer der Burgruine Hofen auf.

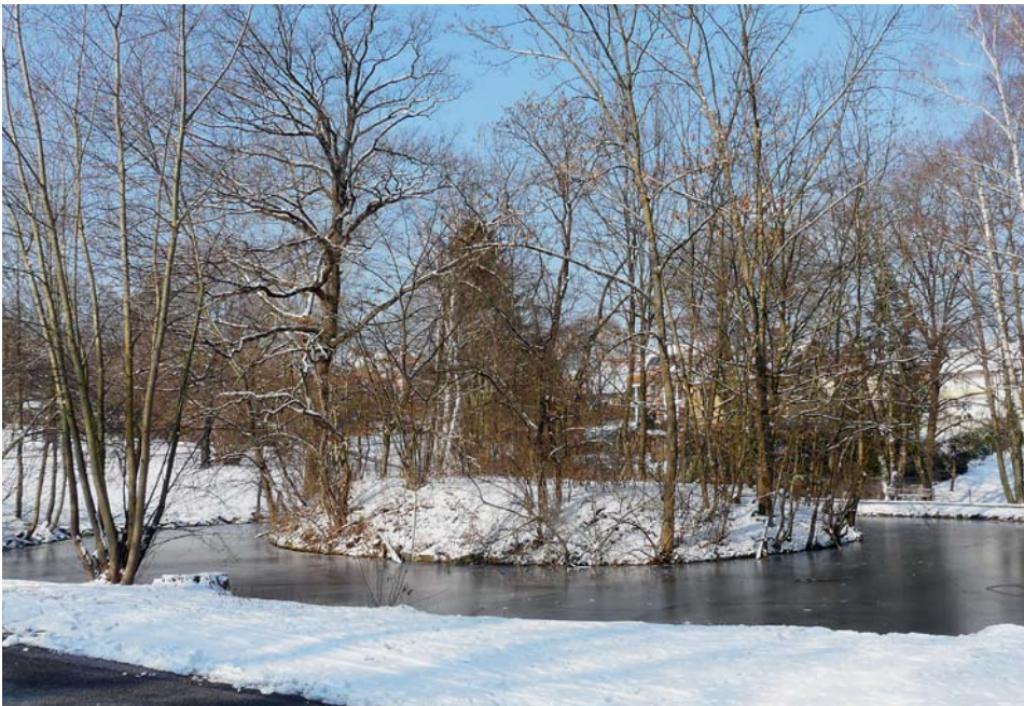
1999 hat die Stadt die Ruine aus Privatbesitz erworben, restauriert und 2000 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Vaihingen, Burgstall Rohr

(Rohrer Park)

Mitten im Rohrer Park findet sich ein Hügel von ca. 12 m Durchmesser, der von einem Wassergraben umschlossen ist. Es handelt sich um den letzten Rest einer Turmhügelburg, die um die Mitte des 13. Jh. für die Herren von Rohr errichtet worden sein soll. Sie wurde wahrscheinlich 1287 oder 1311/12 zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Turmhügelburgen waren typisch für die Sitze von Rittern und adeligen Dienstmannen. Die überwiegende Mehrzahl der Herrensitze auf den Dörfern bestand aus solchen Bauten, zu denen ein Wirtschaftshof gehörte. Je nach Vermögen der Herrschaft waren die Türme aus Stein oder nur in Fachwerk errichtet. Sie boten eine sichere Wohnung. Als hohe Bauten hoben sie sich deutlich gegenüber der umgebenden Bebauung der Hörigen ab und bildeten schlichtweg *den* Ausweis für den adeligen Status ihrer Besitzer.



Unscheinbar: der Turmhügel der Burg Rohr.

Mühlhausen, Palm'sches Schloss (Mönchfeldstr. 35)

In Mühlhausen lässt sich die Kontinuität adeliger Präsenz vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jh. hervorragend ablesen. Von den einst vier Burgen existieren heute noch die Grundmauern der Engelburg und Reste der Heidenburg. An die Zeit als reichsunmittelbare Herrschaft erinnert das Palm'sche Schloss. Es wurde für Jonathan Freiherr von Palm 1813/14 an Stelle eines festen Hauses des 16. Jh. in klassizistischen Formen errichtet. Das ägyptisierende Portal verweist auf Hofbaumeis-

ter Nikolaus Friedrich von Thouret. Der Bau wurde 1896 um einen neuromanischen Flügel mit Verbindungstrakt erweitert, der Altbau in Sichtfachwerk aufgestockt und durch eine Reihe von historistischen Details pittoresk umgestaltet. So suggerieren zwei Ecktürme einen weitaus älteren Baubestand und inszenieren in dieser Weise eine vermeintlich lange Tradition der Familie von Palm am Ort, obwohl sie nicht nur erst im 18. Jh. in den Adelstand aufgestiegen war, sondern in Folge dessen auch die reichsfreie Herrschaft Mühlhausen erworben hatte. Beim Wiederaufbau nach Zer-